

Förderung der Regionalintegration in der Southern African Development Community (SADC) – Ansatzpunkte und Perspektiven

- *Regionale Kooperation und Integration sind für die Länder des südlichen Afrika wichtige Voraussetzungen für eine beschleunigte Wirtschafts- und Sozialentwicklung. Unter den Bedingungen globalisierter Märkte haben die mehrheitlich kleinen, agrarisch strukturierten, rohstoffexportierenden und industriell rückständigen Volkswirtschaften allein keine Chance, die für den Aufholprozeß erforderlichen Technologie- und Finanztransfers auf sich zu ziehen.*
- *In der Southern African Development Community (SADC) wurden einige Voraussetzungen geschaffen, um diesen Aufholprozeß zu erleichtern. Seit dem 1. September 2000 ist das Handelsprotokoll in Kraft, das die Entwicklung zur Freihandelszone im Verlauf der nächsten Dekade vorsieht. In anderen funktionalen Kernbereichen der Integration, wie dem Ausbau der grenzüberschreitenden Infrastruktur, der Ernährungssicherung oder dem Ressourcenschutz, wurden in der Vergangenheit bereits große Fortschritte erzielt. Der Weg zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum in der Region ist allerdings noch weit.*
- *Die SADC muß sich erst noch zu einer supranationalen Instanz mit entsprechenden politischen Entscheidungskompetenzen entwickeln. Ihre Stärkung ist abhängig vom politischen Willen ihrer Mitgliedsländer – und der ist nicht immer eindeutig. Die Heterogenität der Volkswirtschaften, verbreitete Armut, geringe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der meisten Mitgliedsländer sowie anhaltende kriegerische Auseinandersetzungen in der Region sind wesentliche Hemmfaktoren für eine vertiefte Integration. Die Rolle der potentiellen "Lokomotive" Südafrika bleibt zwiespältig: Trotz wirtschaftlicher Vorteile sind die Zugeständnisse an die Region aufgrund innenpolitischer Erwägungen bislang begrenzt.*
- *Entwicklungszusammenarbeit (EZ) kann nur nach Maßgabe des politischen Willens der Mitgliedstaaten und auf Basis substantieller Eigenbeiträge aus der Region zur Vertiefung der Integration beitragen. Zur Optimierung ihres Mitteleinsatzes sollte die EZ auf die Umsetzung geplanter SADC-Reformen dringen, insbesondere auf die Stärkung der Steuerungskompetenz des Sekretariates und die Bündelung sektoraler Zuständigkeiten. Schwerpunkte der deutschen Kooperation sollten die Unterstützung zur Umsetzung des Handelsprotokolls, der Infrastrukturausbau sowie der Ressourcenschutz sein.*
- *Fluchtpunkte der regionalen Integration im südlichen Afrika sind die politische und wirtschaftliche Stabilisierung der Region sowie ihre Heranführung an die Weltmärkte. Die Einrichtung von Regionalfonds könnte zum Abbau der Heterogenität, zum sozialen Ausgleich und zur Überwindung der angebotsseitigen Engpässe in der SADC beitragen. Die EU könnte hierbei auf eigene Erfahrung zurückgreifen und als bei weitem wichtigster Geber als 'leading donor' agieren. Für die anstehenden Post-Lomé Gespräche zwischen EU und SADC deutet sich ein solcher Weg an.*

Entwicklungsstand und mittelfristige Perspektiven der SADC

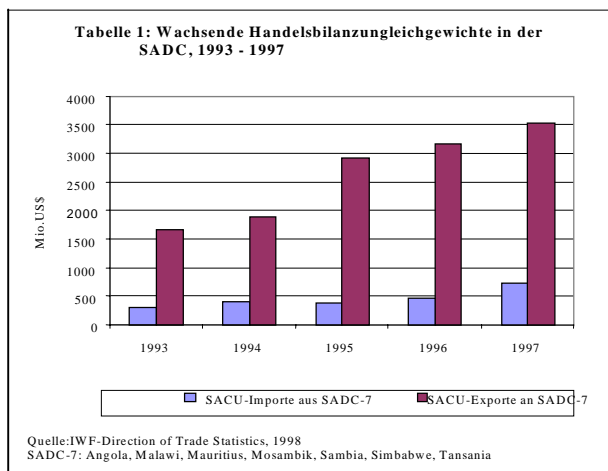
Die sogenannten Frontstaaten des südlichen Afrika gründeten 1980 in einem funktional-pragmatischen Ansatz die *Southern African Development Co-ordination Conference* (SADCC) als politisches und wirtschaftliches Gegengewicht zum Südafrika der Apartheid. Die meisten Länder der SADCC vollzogen in den 80er und 90er Jahren einen demokratischen Wandel und führten marktwirtschaftliche Reformen durch. Mit dem Vertrag von Windhuk wurde 1992 die Entwicklungsgemeinschaft des Südlichen Afrika (*Southern African Development Community*, SADC) neu konzipiert. Die Zielsetzung der SADC geht über die rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen einer reinen Handelsintegration weit hinaus. Nach dem demokratischen Übergang in Südafrika will sie nun die politische und wirtschaftliche Stabilität in der Region erhöhen, ihre Potentiale entwickeln und schrittweise ihre Integration in die Weltmärkte vorantreiben.

Mit Erweiterung auf die SADC der vierzehn Mitgliedstaaten und dem Eintritt in die Phase der Schaffung

einer Freihandelszone ist der Integrationsprozeß jedoch noch anspruchsvoller und schwieriger geworden. Durch den Beitritt Südafrikas und der DR Kongo hat neben den Potentialen auch die Heterogenität unter den Mitgliedsländern zugenommen. Die politische Lage in der Region ist von offenen und latenten Konflikten gekennzeichnet, und der Wettbewerbsdruck, der von den Weltmärkten ausgeht, wirkt kurzfristig eher differenzierend als integrierend. Die SADC befindet sich damit erst im Anfangsstadium der vertieften Integration. Für eine erfolgreiche Fortsetzung des Integrationsprozesses müßte die SADC im nächsten Schritt überfällige Organisationsreformen vornehmen und Maßnahmen zur politischen Stabilisierung und einer ausgeglicheneren Verteilung von Kosten und Nutzen der Integration ergreifen. Folgender Ablauf erscheint realistisch: (a) Implementierung der SADC-Freihandelszone in einem Zeitraum von 10 bis 15 Jahren, (b) weiterer Ausbau der funktional-sektoralen Kooperation und (c) allmähliche Stärkung der SADC als Organisation nach Maßgabe der ihr von den Mitgliedstaaten Schritt für Schritt übertragenen politischen Kompetenzen sowie ihrer Finanz- und Verwaltungskapazitäten.

Potentiale und Hemmnisse der Integration

Die SADC ist gemessen an ihren Potentialen der bedeutendste Wirtschaftsraum im subsaharischen Afrika. Die Länder der SADC erwirtschaften ein gemeinsames BIP von rund 180 Mrd. US\$, der Binnenhandel erreicht bei einem Anteil von gut 20 % an den Gesamtexporten eine Größenordnung von etwa 5,2 Mrd. US\$. Dabei hat sich insbesondere der Außenhandel zwischen Südafrika und den anderen SADC-Staaten sehr dynamisch entwickelt: Das Handelsvolumen ist im Verlauf der letzten fünf Jahre um das Eineinhalbfache gestiegen. Den Schwerpunkt des intraregionalen Handels bildet eindeutig die Zollunion SACU (bestehend aus Südafrika und vier Anrainerstaaten), deren Produkte gemäß *revealed comparative advantage index* bei über 80 Industrieproduktgruppen auch international wettbewerbsfähig sind. Die Handelsbilanzen zwischen der SACU und den restlichen SADC-Ländern haben sich allerdings in den vergangenen Jahren stark ungleichgewichtig entwickelt und deuten auf eine wachsende Polarisierung des Handels hin (Tab.1). Aber auch die anderen SADC-Länder weisen ein im intraregionalen Handel bei weitem nicht ausgeschöpftes Potential konkurrenzfähiger Produkte auf. Eine konsequente Liberalisierung des südafrikanischen Marktes könnte diesen Ländern enorme Wachstumsschübe verleihen, ohne daß es dadurch zu Handelsumlenkung kommen würde. Zu den wichtigsten Produktgruppen mit unausgeschöpftem Handelspotential gehören Nahrungs- und Genußmittel sowie Textilien und Bekleidung.



Den Kern der Integration im südlichen Afrika sollten auf mittlere Sicht die potentiellen dynamischen Effekte einer arbeitsteiligen Spezialisierung bilden. Wenn sich Südafrika dynamisch entwickelt, kann es das Zentrum vernetzter Produktionsstrukturen darstellen, in denen sich die SADC-Länder gemäß ihrer komparativen Vorteile positionieren. Die Region verfügt über reiche Rohstoffvorkommen, deren regionaler Austausch als wesentliches Potential für die künftige Entwicklung gilt. Dies betrifft etwa den Bereich der mineralischen Rohstoffe, aber auch den Export von Energie aus Wasserkraft sowie die Kooperation zur besseren Nutzung von Wasserressourcen. Die Länder der SADC vereinigen bereits jetzt den Löwenanteil ausländischer Direktinvestitionen in Afrika auf sich, und es ist zumindest mit einem stetigen Anstieg zu rechnen, wenn die Liberalisierung des regionalen Marktes zügig voran kommt.

Ein wesentliches Hemmnis für eine vertiefte Integration der SADC sind die offenen und latenten Konflikte in der Region, in die mehrere Mitgliedsländer verwickelt sind. Das regionale Sicherheitsorgan (*Organ on Politics, Defence and Security*) hat hier bislang weitgehend versagt.

Simbabwe und Namibia haben sich ohne seinen Beschluß militärisch sowohl in Angola als auch in der DR Kongo engagiert. Die tiefe politische und wirtschaftliche Krise in Simbabwe ist zum neuerlichen Testfall für die Region und die stabilitätspolitische Führerschaft Südafrikas geworden. Angesichts des hohen Konfliktpotentials in der Region (unvollendete Nationalstaatenbildung, Land-, Wasser- und Rohstoffkonflikte) erscheint eine Stärkung der Mechanismen zur regionalen Konfliktregelung dringend erforderlich. Dies kann allerdings nur Wirkung entfalten und zur Sicherung von Frieden und Wohlstand in der Region beitragen, wenn der Bevölkerung in allen Ländern der Zugang zu den Ressourcen und die Teilhabe an politischen Entscheidungen gewährt wird.

Ein weiteres Hemmnis für die vertiefte Integration sind die überlappenden Mitgliedschaften mit anderen Regionalorganisationen und Handelsabkommen. Mit Ausnahme Mosambiks betrifft dies alle Mitglieder der SADC. So umfaßt die SACU fünf SADC-Mitglieder, neun der Staaten sind gleichzeitig Mitglieder der COMESA und Tansania der ostafrikanischen EAC, Südafrika hat Freihandelsabkommen mit der EU und Brasilien unterzeichnet usw. Diese überlappenden Mitgliedschaften ziehen zum einen handelstechnische Probleme wie unterschiedliche Ursprungsregeln und widersprüchliche Außenzölle nach sich, zum zweiten aber auch Mehrfachbelastung durch Verhandlungsrunden und Mitgliedsbeiträge. Noch weitreichender ist wahrscheinlich aber das fehlende politische Bekenntnis zu *einem* Integrationsprojekt.

Auch das Handelsabkommen der EU mit Südafrika droht regionale Handelspräferenzen auszuhöhlen, und es bringt für die SACU-Partner Südafrikas Budgetprobleme infolge von Zollaussfällen mit sich. Die EU hat hier schon ihre Bereitschaft bekundet, zur Kompensation beizutragen. Spätestens, wenn die EU in den kommenden Jahren gemäß dem Post-Lomé Mandat mit der SADC in Verhandlungen über ein regionales Partnerschaftsabkommen (*Regional Economic Partnership Agreement, REPA*) eintritt, werden die budgetären und wettbewerblichen Belastungen für die SADC geklärt werden müssen. Die weniger entwickelten Länder der Region werden kaum freiwillig auf ihren präferentiellen Zugang in der EU zugunsten eines REPAs verzichten, wenn sich in der SADC die erhofften Handels- und Industrialisierungseffekte auf Südafrika und bestenfalls eine kleine Zahl von Nachbarstaaten konzentrieren.

Heterogenität der SADC

Die SADC-Länder bieten hinsichtlich Fläche und Bevölkerungszahl, Größe des heimischen Marktes, Einkommensverteilung sowie ihrer sozialen und politischen Situation ein sehr heterogenes Bild (s. Tab. 2). Hinzu kommen starke interne Disparitäten. Gerade Südafrika ist von einer extrem ungleichen Einkommensverteilung mit einem Gini-Koeffizienten von 58,0 gekennzeichnet. Etwa 40% der rund 190 Mio. Menschen in der SADC leben in Armut, 30-40% der erwerbsfähigen Bevölkerung sind arbeitslos oder fristen ihr Auskommen in der Subsistenzlandwirtschaft.

Auch die Unterschiede beim Stand der volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung sind beträchtlich. In den meisten Ländern ist die Abhängigkeit von wenigen Exportgütern sowie externen Transfers stark ausgeprägt. Nur Südafrika, Mauritius und Simbabwe verfügen über einen bedeutenden verarbeitenden Sektor und einen entsprechend stärker diversifizierten Außenhandel. In der Mehrzahl der Länder stellen zwei oder drei rohstoffbasierte Güter über 50% der Exporte. Damit unterliegen sie starken, oftmals asymmetrischen Preisschocks. Die Außenverschuldung ist mit über 200% des BIP am höchsten in der DR Kongo, in

Mosambik und in Sambia. An eine substantielle wirtschaftliche Konvergenz der SADC-Länder ist angesichts dieser Heterogenität in einem überschaubaren Zeitraum nicht zu denken.

Tabelle 2: Heterogenität der SADC – ausgewählte Länder (1998)

Land	Bevölkerung (Mio.)	BIP p.c. (US\$)	BIP-Wachstum p.a. (91-98)	HDI-Rang (von 174)	Anteil verarb. Ind. am BIP (%)
Botsuana	1,6	3.600	5,1	122	4,9
Malawi	10,5	200	4,4	159	13,6
Mauritius	1,2	3.700	5,1	59	24,4
Mosambik	16,9	210	5,7	169	15,4
Simbabwe	11,6	610	1,9	130	15,4
Südafrika	39,3	2.880	1,2	101	23,9
Tansania	32,1	210	2,8	156	6,9

Quelle: Weltbank, UNDP, AfDB

Ambivalente Rolle Südafrikas

Die Entwicklungsperspektiven der SADC hängen in hohem Maße von Potential und Interessenlage Südafrikas als der dominanten Ökonomie der Region ab. Südafrika verleiht der SADC durch sein strategisches, politisches und wirtschaftliches Gewicht ihre eigentliche internationale Bedeutung. Hoffnungen der internationalen Gemeinschaft auf eine Renaissance im südlichen Afrika gründen in erster Linie auf einer positiven Ausstrahlung Südafrikas auf die ganze Region. Der intraregionale Handel hat erst durch den Beitritt Südafrikas eine nennenswerte Dimension.

Aber Südafrika verstärkt mit seiner dominanten Position auch die Gespaltenheit innerhalb der SADC. Einerseits betont die südafrikanische Regierung immer wieder die Bedeutung, die sie der SADC beimißt. Dem unterschiedlichen Entwicklungsstand soll u.a. durch die Vereinbarung einer einseitigen, schnelleren Liberalisierung im Bereich des Handels Rechnung getragen werden. Andererseits will sich Südafrika angesichts seiner inneren Entwicklungsaufgaben offenbar in bezug auf die SADC weder finanziell noch integrationspolitisch übernehmen. Innenpolitische Signalwirkungen waren der Regierung in der Regel wichtiger als Kompromisse gegenüber der SADC. So hat Südafrika im Bereich der Handelspolitik zahlreiche Regelungen erwirkt, die heimische Arbeitsplätze schützen sollen, jedoch kaum mit dem Interesse der Region zu vereinbaren sind und deren beschäftigungspolitische Effekte für Südafrika darüber hinaus umstritten sind.

Auch eine gemeinsame Sicherheitspolitik der SADC ist ohne die Berücksichtigung der Interessenlage Südafrikas nicht vorstellbar. Sie setzt jedoch den Aufbau von Mechanismen zur Einbindung Südafrikas in die regionale Verantwortung und zur Wahrung der Mitspracherechte auch der kleineren Staaten der Region voraus. Der Integrationsprozeß erfordert auch und gerade von Südafrika erhebliche Kompromißbereitschaft, da das Land nicht nur mit Abstand das leistungsfähigste der Region ist, sondern auch ganz wesentlich vom wirtschaftlichen Aufschwung und einer stabileren politischen Lage in der Region profitieren würde.

Leistungsfähigkeit der Institutionen

Die exekutive Steuerungskompetenz des Integrationsprozesses liegt beim SADC-Sekretariat mit Sitz in Gaborone, Botsuana. Dieses Mandat ist zwar im Gründungsvertrag verankert, wird in der Praxis jedoch von den Mitgliedstaaten wie auch den nachgeordneten Sektorkoordinierungseinheiten in Frage gestellt. Die Koordinierungseinheiten sind die ausführenden Organe der SADC. Ihre Zuständigkeiten und Agenden sind großenteils von Sektorprotokollen definiert, die vom Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs beschlossen und von zwei Dritteln der Mitgliedstaaten ratifiziert werden müssen. Das wichtigste ist das Handelsprotokoll, dessen Implementierung nach langwierigen Verhandlungen im September 2000 begonnen hat.

Bisher gibt es nur zwei Koordinierungseinheiten, die von den Mitgliedstaaten gemeinsam finanziert werden und damit echte Regionalorgane mit supranationalem Status sind (die sogenannten Sektorkommissionen für Transport und Kommunikation sowie genetische Ressourcen). Die anderen 19 Einheiten, einschließlich der für Industrie und Handel zuständigen, sind hingegen auch gegenüber dem zuständigen Fachministerium im Land ihres Sitzes verantwortlich. Sie genießen meist weder hinreichende regionale Autorität, noch sind sie mit Personal und technischen Hilfsmitteln für eine solche Aufgabe ausgestattet. Untereinander sind die Maßnahmen und Programme bislang wenig koordiniert, selbst wenn es sich um eng verbundene Politikbereiche handelt (wie etwa im Falle Industrie/Handel und Finanzierung/Investitionen). Durch die dezentrale Ansiedlung konnten allerdings Kosten gespart und mehr *ownership* bei den Mitgliedstaaten erzeugt werden.

Die Mitgliedstaaten haben sich im Rahmenvertragswerk der SADC und den bisher von den Staatschefs unterzeichneten Sektorprotokollen stets nur so weit zur SADC bekannt, als dies nicht die Übertragung politischer Kompetenzen an die Organe der SADC bedeutete. Alle SADC-Mitgliedstaaten zahlen unabhängig von Bevölkerungszahl und Sozialprodukt den gleichen Beitrag zum SADC-Budget. Die daraus resultierende Unterfinanzierung der SADC als Organisation zieht Geberabhängigkeit nach sich: Das SADC-Aktionsprogramm wird derzeit zu über 90 % aus Gebermitteln finanziert.

Reformansätze der SADC

Eine umfassende Analyse der SADC hat ihre organisatorischen Schwachpunkte offengelegt und einen Diskussionsprozeß ausgelöst, an dessen vorläufigem Ende einige zentrale Reformvorschläge standen, deren politische Umsetzung bisher allerdings auf sich warten läßt:

- die Zahl der Projekte des SADC-Aktionsprogramms auf solche mit nachweisbar regionalem Charakter zu verringern und den Finanzierungsbeitrag der SADC-Mitgliedstaaten zu erhöhen;
- die Sektorkoordinierungseinheiten zu größeren Einheiten zusammenzufassen, die die wichtigsten Entwicklungsschwerpunkte (*cluster*) abdecken;
- die Rolle des SADC-Sekretariats in der Politikkoordination zu stärken.

Die SADC wird möglicherweise im kommenden Jahr einen ersten Schritt zur Bündelung von eng verknüpften Sektorpolitiken in einer supranationalen Instanz unternehmen, die dann direkt der SADC und ihrem Ministerrat unterstehen würde. Hierfür stehen u.a. die bislang aufgespaltenen Bereiche Handel, Industrie, Finanzierung und Investitionen sowie Landwirtschaft, Schutz der natürlichen Ressourcen und Umwelt zur Debatte.

Die Finanzminister und Zentralbankpräsidenten der SADC haben ihren Informationsaustausch erheblich verbessert und entwickeln in Zusammenarbeit mit der entsprechenden SADC-Koordinierungseinheit Mechanismen zur Stärkung der makroökonomischen Konvergenz. Auch zur Frage der Finanzierung der SADC liegt dem Ministerrat ein Vorschlag vor. Dabei geht es im wesentlichen um die Einführung einer SADC-Steuer auf Transaktionen des Privatsektors oder auf Konsum (z.B. Mehrwertsteuer).

Angesichts der noch geringen Leistungsfähigkeit der SADC-Institutionen und substantieller wirtschaftlicher und politischer Hemmnisse wird das Freihandelsabkommen im Verlauf der nächsten Dekade nicht ohne Rückschläge implementiert werden. Lernprozesse und wirtschaftliche Erfolge in diesem Bereich sind für den weiteren Integrationsprozeß jedoch von hoher Bedeutung. Mit der Bereitstellung von Infrastruktur und sonstiger übernationaler öffentlicher Güter eröffnet sich flankierend ein breites, entwicklungspolitisch fruchtbares Feld - auch weit vor dem Zwang zur Aufgabe wesentlicher Souveränitätsrechte der Mitgliedstaaten.

Strategische Ansatzpunkte für die Zusammenarbeit mit der SADC

Die Förderung der regionalen Kooperation zwischen Entwicklungsländern und deren schrittweise Integration in die Weltmärkte ist ein Mittel zur Erreichung der entwicklungspolitischen Hauptziele der Bundesregierung. Bei der Zusammenarbeit mit der SADC sollte die strategische Rolle der deutschen EZ darin bestehen, die SADC bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben als supranationale Institution zu stärken, zur Befriedung und zur wirtschaftlichen Harmonisierung des SADC-Raumes beizutragen. Dabei können Beiträge zur Stärkung der Implementierungskapazität in ausgewählten sektoralen Schwerpunkten gemäß Tempo und Umfang der dazu erforderlichen SADC-Reformen eine zentrale Rolle spielen. Die Überprüfung der laufenden Aktivitäten des SADC-Aktionsprogrammes auf ihre integrationsfördernde Wirkung wäre ein wichtiger erster Schritt zur Optimierung der Geberbeiträge. Angesichts der hohen Geberabhängigkeit der SADC gilt es in besonderem Maße, zurückhaltend vorzugehen und erforderliche Lernprozesse mit Geduld stattfinden zu lassen. Bei allen Aktivitäten sollte ein merklicher Eigenbeitrag der SADC sichergestellt werden, um *ownership* zu gewährleisten.

Die deutsche Kooperation mit der SADC kann nicht isoliert betrachtet, sondern muß bestmöglich mit der anderer Geber, insbesondere der EU, koordiniert werden. Mit den anderen Gebern sollten auf jährlichen Abstimmungstagen zumindest die großen Linien der Kooperation mit der SADC vereinbart werden. Schließlich kann *ownership* der SADC, ohne die sich eine effektive Integration als unmöglich erweisen dürfte, nur erreicht werden, wenn die Geber nicht untereinander um die Finanzierung von Projekten konkurrieren.

Eine schrittweise Verlagerung von EZ-Aktivitäten von der bilateralen auf die SADC-Ebene sollte in den besonders integrationsrelevanten Bereichen angestrebt werden. Sie ist aber erst mit einer reformierten und schlagkräftige-

ren SADC vorzunehmen, die die Rolle eines strategischen Partners im südlichen Afrika ausfüllen kann. Für eine zügige Umsetzung des Handelsprotokolls bedürfen das Sekretariat sowie die schwächeren Mitgliedstaaten auch weiterhin externer Beratung. Hinsichtlich einer verbesserten Einbeziehung der regional ausgerichteten Aktivitäten von intermediären Institutionen und einschlägigen Nichtregierungsorganisationen (etwa aus dem Bereich der Wirtschaftsförderung oder des Ressourcenschutzes) ist die deutsche EZ bereits aktiv und sollte dieses Engagement gezielt ausbauen.

Regionale Strukturfonds könnten ein kostengünstiges Finanzierungsinstrument für integrationsförderliche oder kompensatorische Maßnahmen im Sozial- und Infrastrukturbereich in der SADC darstellen. Die Erfahrungen der EU zeigen, daß die negativen Konzentrationseffekte wirtschaftlicher Integration durch eine gezielte Förderpolitik mit Hilfe von regionalen Fonds gemildert werden können. Einige Mitgliedsländer der SADC können ihre komparativen Vorteile voraussichtlich erst nach einer solchen Phase beschleunigter Wirtschafts- und Sozialentwicklung voll nutzen. Gespeist aus Transfers leistungsstarker Mitglieder und der Geber könnten solche Fonds insofern die politisch erforderliche und strukturell erwünschte Kompensation für eine zügige Handelsintegration finanzieren. Diesbezügliche politische Entscheidungsprozesse erfordern aber wenigstens einen mittelfristigen Zeithorizont. Sie sollten durch einen *leading donor* wie die EU im politisch-technischen Dialog eruiert und bei entsprechend konditionierter Bereitstellung finanzieller Mittel durch die deutsche EZ unterstützt werden.

BILD

Weiterführende Literatur

Brandt, H. et al (2000): Ansatzpunkte zur Förderung der Regionalintegration in der Southern African Development Community (SADC), Bonn

DEUTSCHES INSTITUT FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK®

GERMAN DEVELOPMENT INSTITUTE · INSTITUT ALLEMAND DE DEVELOPPEMENT

TULPENFELD 4 - D-53113 BONN TELEFON (0228) 949 27-0 · TELEFAX (0228) 949 27-130

DIE@die-gdi.de · www.die-gdi.de · ISSN 1434-8934